

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 30 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 8 mm breite Nonpareilzeile - Kettzeile kostet 1. — zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinung von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 149

Donnerstag, den 29. Juni

Jahrgang 1933

Göbbels über den neuen Staat

Programmreden in Stuttgart.

Stuttgart, 29. Juni.

Reichsminister Dr. Göbbels stattete der Stadt Stuttgart, der württembergischen Staatsregierung und dem Süddeutschen Rundfunk einen Besuch ab. Nach einer kurzen Begrüßung im Staatsministerium, an die sich ein einfacher Imbiß angeschlossen, begab sich Dr. Göbbels, von einer großen Menschenmenge umgeben, zum Hause des Süddeutschen Rundfunks. Im festlich geschmückten großen Senderraum hatten sich die Angestellten und Künstler des Süddeutschen Rundfunks eingefunden.

Nach der Begrüßung durch den Intendanten hielt Reichsminister Dr. Göbbels eine Ansprache, in der er betonte, es sei kein Zufall gewesen, daß die nationalsozialistische Regierung eine ihrer ersten revolutionären Taten darin sah, den Kontakt mit dem Volk zu einer Funktion des Staates zu erheben. Wir wollen, erklärte Dr. Göbbels, Volk und Staat zur Nation, zu einem nationalen Lebenskörper der Welt gegenüber formen. Eines der Hauptmittel hierzu ist der Rundfunk. Er wird einmal der große Lehrmeister der Völker sein. Er ist der ehrliche Mittler zwischen den Ständen und Konfessionen, Organisationen und einzelnen Individuen.

Der Rundfunk ist für uns nicht ein objektives Übertragungsinstrument, ihm muß eine Tendenz innewohnen. Wenn ich ihm keine nationalsozialistische revolutionäre Tendenz zurückgegeben habe, so glaube ich ihm keinen Schaden zugefügt zu haben. Den Versuch, fuhr Dr. Göbbels fort, durch Grenzender propagandistisch zu arbeiten, haben wir bisher untätig zugehört. Wir wollen diese Entwicklung vorläufig erst einmal verfolgen, aber nicht, um untätig zu bleiben, sondern um im entscheidenden Augenblick unsere Entschlüsse zu fassen und zur Konkurrenz anzutreten. Wer dann, wenn mit gleichen Waffen gekämpft wird, am Ende der Unterlegenheit sein wird, das dürfte noch sehr die Frage sein. Dieser Hinweis dürfte genügen, um unsere Nachbarn in dieser Hinsicht zur Vernunft zu bringen.

Die Parteien müssen verschwinden

Göbbels vor den Amtswalten und der Presse.

Im Halbmondsaal des württembergischen Landtages empfing Reichsminister Dr. Göbbels im Beisein des Reichs-

statthalters und der gesamten württembergischen Regierung die Amtswalter der NSDAP und die württembergische Presse, Verleger und Redakteure.

In seiner Rede äußerte sich Reichsminister Dr. Göbbels ausführlich über das Wesen und die Ziele der deutschen Revolution.

Mit großer Schärfe wandte sich Dr. Göbbels gegen das Zentrum, das als einzige größere Partei noch übrig bleibe. Wenn das Zentrum gut beraten sei, mache es seinen Laden selbst zu. Jedenfalls werde die nationalsozialistische Staatsführung den Experimenten des Zentrums nicht mehr lange mit verchränkten Armen zusehen.

Das Zentrum ist, so betonte Dr. Göbbels mit Nachdruck, ziemlich überflüssig und hat keine Existenzberechtigung mehr. Was dem Katholizismus dient, wissen wir selbst, wir wissen aber auch, was der deutschen Nation dient. Wenn wir das Zentrum aus der Welt der politischen Realität entfernen, erweisen wir der Kirche nur einen Dienst, für den sie uns dankbar sein soll.

Unter Standpunkt ist: Wir dürfen neben uns keine Partei. Kraft unserer Stärke vernichten wir die anderen Parteien. Wenn sie sich nicht selbst auflösen, lösen wir sie auf.

Der Weg zum totalen Staat ist bestritten und wird zu Ende gegangen werden. Am Ende steht ein deutscher Einheitsstaat von nationalsozialistischem Gepräge. Wir wollen niemanden terrorisieren, erklärte Dr. Göbbels weiter, sondern alle heranziehen. Sonderprivilegien nehmen wir aber nur die Jugend auf. In 20 Jahren wird es in Deutschland überhaupt keine andere Weltanschauung mehr geben als unsere. Dann erst wird Deutschland außenpolitisch aktiv sein.

Der Parteienstaat, so führte Dr. Göbbels weiter aus, ist endgültig tot. Das ganze parlamentarische Getriebe war ein einziger Betrug. Heute ist Hitler unumschränkter Herr in Deutschland. Der Vorwurf, es regere nur eine Minderheit den Staat, ist unhistorisch. Immer regierten Minderheiten, es fragt sich nur, wie sie zur Macht kamen. Berufst sich eine Minderheit auf das Votum der Mehrheit, dann ist dies edelste auf germanischen Grundsätzen aufgebaute Demokratie. Damit ist ein Idealzustand der deutschen Führungshierarchie wieder hergestellt.

Kanzlerreise nach Venedig

Um Hugenburgs Nachfolger. — Die Gründe des Rücktritts.
Berlin, 28. Juni.

Wie verlautet, wird in Zusammenhang mit dem Rücktrittsgesuch des Reichsministers Dr. Hugenburg in den nächsten Tagen in Venedig zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler eine Aussprache über die damit zusammenhängenden Fragen stattfinden.

Die Reise dürfte, wie aus politischen Kreisen verlautet, mit der Wiederbesetzung der durch den Rücktritt des Reichsministers Dr. Hugenburg freigewordenen Reichsministeriums zusammenhängen.

Ueber die Neubesetzung der preussischen Ministerien für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für Wirtschaft und Arbeit ist im Zusammenhang damit noch nicht gesprochen worden. Ob es bei der bisherigen Form bleibt, daß diese preussischen Ministerien von den zuständigen Reichsministern mitverwaltet werden, kann noch nicht gesagt werden.

Daß das Rücktrittsgesuch des Herrn Reichsministers Dr. Hugenburg genehmigt wird, dürfte wohl außer Zweifel stehen.

Die Genehmigung dürfte nur noch als eine Formsache zu betrachten sein.

Inzwischen unterhält man sich bereits über die Nachfolge in den Reichsministerien. Daß es darüber irgendeine Diskussion gibt, ist natürlich vollkommen ausgeschlossen. Der Reichskanzler ernannt, und sein Entschluß ist selbstverständlich richtig und gut. Als präsumptiver Nachfolger für den Vize-Reichsminister Dr. Hugenburg gilt

seit langem der nationalsozialistische Reichsbauernführer Walter Darre, der bereits an der Spitze aller auf landwirtschaftlichem Boden vorhandenen Reichsorganisationen steht. Walter Darre ist der ernsteste fachliche Gegner der Landwirtschaftspolitik des Reichsministers Dr. Hugenburg gewesen.

Ueber die Neubesetzung der anderen Ministerien kann man wohl im Augenblick noch nichts Bestimmtes sagen.

Der Gegensatz Hugenburg — Darre

Den politischen Kreisen ist das Rücktrittsgesuch Hugenburgs nicht ganz unerwartet gekommen. Man sprach schon seit Wochen von der Möglichkeit dieses Rücktritts, und schon einmal, Mitte Mai, schien die Möglichkeit eines Rücktritts Dr. Hugenburgs in nächste Nähe gerückt zu sein.

Besonders lebhaft ist der Meinungsaustausch über die Hintergründe dieses Rücktritts. Es wird dazu betont, daß neben dem Vorgehen gegen die deutschen nationalen Nebenorganisationen und den von dem Parteivorstand der Deutschnationalen Front gefassten Beschluß, diese Partei aufzulösen, in erster Linie das Memorandum Dr. Hugenburgs in London und fernerhin die Differenzen mit führenden nationalsozialistischen Wirtschaftspolitikern über Grundfragen der deutschen Wirtschaft den Entschluß Dr. Hugenburgs herbeigeführt hätten.

Man weist besonders auf das Zinsproblem hin, das seit Monaten den schärfsten Streitpunkt zwischen Dr. Hugenburg und seiner Umgebung einerseits und den nationalsozialistischen Wirtschaftspolitikern andererseits gebildet habe.

Der nationalsozialistische Reichsbauernführer Walter Darre hat diesen Streit wie folgt charakterisiert: Dr. Hugenburg handele nach dem Grundlag, daß das Kapital eine angemessene Verzinsung finden müsse und daß die Zinsen für das in der Landwirtschaft investierte Kapital deshalb nach diesem Grundlag zu messen seien. Darre dagegen stellt in den Vordergrund die Rentabilität der bäuerlichen Wirtschaft und will — von dieser Rentabilität ausgehend — die Höhe der Zinsen bestimmen. Er glaubt, so zu einer günstigeren Gestaltung der Landwirtschaft und damit zu einer günstigen Einwirkung auf die deutsche Gesamtwirtschaft kommen zu können.

Das Ende der Parteien

Parlamentarisch die Totalität erreicht.

In einer Betrachtung des halbamtlichen Conti-Dienstes zur Auflösung der Deutschnationalen Front wird ausgeführt:

Der Dienstag dieser Woche hat die nationale Revolution wiederum einen gewaltigen Schritt vorwärts gebracht. Die Deutschnationale Front hat ihre Selbstauflösung beschlossen. Schon am Vormittag war der Deutschen Staatspartei das Verbot weiterer Betätigung mitgeteilt worden. Die Deutsche Volkspartei, deren einziger Parlamentarier in Deutschland nur noch ihr Parteiführer Dingeldey ist, besteht nur noch auf dem Papier, so daß als einzige politische Partei nach dem Schlags gegen die SPD.

nur noch das Zentrum

auf der Bildfläche vorhanden ist. Die Bayerische Volkspartei ist durch die Verhaftung aller führenden Leute und durch Fesslung ihrer Büros aktionsunfähig geworden und dürfte kaum wieder aktionsfähig werden.

Es ist also praktisch das Ende des Parteienstaates erreicht, das von der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an angestrebt wurde.

Das Zentrum ist durch die Übernahme der christlichen Gewerkschaften in die Deutsche Arbeitsfront ebenfalls nicht unerheblich geschwächt, und die Refamisierung der katholischen Arbeitervereine durch Erzbischof Kardinal Bertram für die katholische Kirche zeigt, daß man auf katholischer Seite der politischen Entwicklung Rechnung zu tragen gewillt ist, und offenbar mit einem Ende des politischen Katholizismus rechnet, wie er in der Zentrumsparität seit Jahrzehnten bestanden hat. Maßgebende Zentrumsführer haben jedenfalls ebenso wie maßgebende Führer der NSDAP, von der Möglichkeit einer Auflösung des Zentrums gesprochen, wenn auch zunächst nur theoretisch, und vielleicht tut das Zentrum einen ähnlichen Schritt, wie ihn die Deutschnationale Front bereits getan hat.

Es ist also nunmehr eine Opposition oder eine politische Bewegung, die die Grundlage einer Opposition bilden könnte, in Deutschland nicht mehr.

Auf parlamentarischem Gebiete hat die NSDAP, also nunmehr ihren Totalitätsstandpunkt durchgesetzt. Die jetzigen Parlamente sind in einem Staate, der das Führerprinzip zum obersten Gesetz erhoben hat, nur noch beratende Gremien. Sie haben ihre einstige Bedeutung restlos verloren und werden sie nie wieder erhalten. An ihre Stelle wird vielmehr nach Beendigung des berufsständischen Aufbaues das Ständeparlament treten, das dann das politische Forum der Reichsregierung und die wirkliche Vertretung des deutschen Volkes sein wird.

Der Neubau des Deutschen Reiches nach neuen gesunden Prinzipien, als sie der Parlamentarismus ungesunden Gedankens gezeugt hatte, ist in vollem Gange. Die großartige Einigung des deutschen Volkes, die Reichskanzler Adolf Hitler seit 1920 erstrebte und die er am 30. Januar 1933 auf staatlicher Basis weiter betreiben konnte, macht Riesenschritte, und der Tag ist nicht mehr fern, da alle schaffenden Deutschen an einem Strange ziehen und ihren Blick auf ein Ziel gelenkt haben: Die deutsche Einheit und Freiheit!

Mandatsniederlegung beim Zentrum

Das Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstages, Hauptmann a. D. Farny, hat sein Reichstagsmandat ohne Angabe einer Begründung niedergelegt. Er war Reichstagsmitglied seit der 5. Wahlperiode 1930 und ist im Wahlkreis 31 (Württemberg) für das Zentrum gewählt worden. Er betätigt sich als Guts- und Brauereibesitzer.

Aus Hessen und Nassau.

•• **Frankfurt a. M.** Der Kaufmann **Balduin Meißner** lernte durch ein Inserat ein heiratslustiges Mädchen aus dem Badischen kennen, dem er die Ehe versprach. Er gab sich als Steuerberater aus und tat sehr verliebt. Unter allerhand Vorwänden entlockte er der Braut die gesamten Ersparnisse von 2500 Mark, für die er angeblich Mobilien für die Wohnung kaufen wollte, die man beziehen sollte. Noch während er mit dem Mädchen in Verbindung stand, verheiratete er bereits mit einer anderen Person, die sich später mit ihm „wirklich“ verlobte. Mit der Hochzeit wird aber noch Zeit haben, denn das kleine Schöffengericht überbelebte dem Heiratschwindler zunächst zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust auf.

Frankfurt a. M. (Keine Pension für den früheren Oberbürgermeister.) Von den nationalsozialistischen Stadträten wird der Antrag gestellt, die Pension an den früheren Oberbürgermeister Dr. h. c. Landmann einzustellen. In der Begründung heißt es u. a., der ehemals finanziell gesunde Stadt Frankfurt a. M. derart ungeheure Lasten aufgebürdet, daß selbst bei eifriger Sparsamkeit noch viele Generationen unter diesem Druck arbeiten müssen. Die Meinung der Antragsteller gehe dahin, daß die Sperrung der Pension nur ein erster Schritt sei, seines Vermögens müßte folgen. Es sei dringend erforderlich, einen Präzedenzfall zu schaffen. Zahlreiche andere Städte, zum Beispiel Köln, würden sicherlich diesem Beispiel folgen. Nach Zustimmung des Magistrats soll dieser Antrag unverzüglich der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden.

verordneter geht zur NSDAP.) Der Stadtverordneter Alex Stein hat seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei vollzogen und hat in einem Schreiben an die nationalsozialistische Stadtverordnetenfraktion, in dem ihn als Hospitant in die Fraktion der NSDAP. aufzunehmen, Stein begründet seinen Uebertritt damit, daß die wahre Volksgemeinschaft nur unter der klaren, zielbewußten Führung des Volkstanzlers Adolf Hitler zu erreichen sei.

Wiesbaden. (Erschöpft, aufgefunden.) In obigem erschöpftem Zustand wurden heute in einem Walde Graben in der Nähe der Leithweishöhle der 48jährige Greher Karl Frank aus Frankfurt a. M. aufgefunden. Ob ein Unfall oder Selbstmordabsichten vorliegen, konnte noch nicht augenscheinlich werden, da Frank, der nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht wurde, noch nicht vernünftig ist. Wie es heißt, soll Frank zwei Tage im Walde

ger junger Mann versetzte seinen Schatz (a.g.) Ein hiesi-
haltungen machte, weil er sich ein Mädchen, das ihm Vor-
um es gekümmert habe, den ganzen Sonntag nicht
den, das einen Herzschlag, einen heftigen Schlag, Das Mäd-
Der Täter flüchtete. Er hatte, starb un- mittelbar danach.
soll aufklären, ob Eine genaue ärztliche Untersuchung
der Hieb nur die sich um einen Todschlag handelt, oder
dens n. r. mittelbare Ursache des Todes des Mäd-
...

(Neuer Bürgermeister in Diez.) Zum
meister von Diez wurde der frühere Kreisleiter des
Wahlkreises, Dr. Seil, kommissarisch, auf ein Jahr
ernannt.

Marburg. (Der Protektor der Marburger Braunen Messe.) Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, hat das Protektorat der hiesigen Braunen Messe übernommen.

Darmstadt. (Genehmigte Lotterie.) Der Minister des Innern hat im Gebiete des Volksstaates Hessen genehmigt: Zweite Reihe der 9. Geldlotterie zur Erhaltung und Wiederherstellung des Freiburger Münsters; Ziehungstermin: 31. Juli.

Darmstadt. (Kraftpost Darmstadt — Rhein.) Die Kraftpost Darmstadt — Rhein verkehrt seit beendigter Instandsetzung der Straße Geinsheim — Kornsand wieder fahrplanmäßig bis zum Rhein.

Darmstadt. (Gas- und Luftschullehrgang für Frauen.) Der erste Gas- und Luftschullehrgang für Frauen und Mädchen beginnt am 7. Juli, 20 Uhr, im Schulsaal des Glockenbaues im Schloß. Der Andrang ist so stark, daß nicht alle Angemeldeten zum ersten Kursus eingeladen werden können. Für den zweiten Männerkursus, der Ende Juni beginnt, sind noch einige Plätze frei.

Ober-Ramstadt. (Kommissarischer Ortskrankenkassenvorstehender.) Durch Verfügung des Vorstehenden des Kreisamts-Versicherungsamts Darmstadt wurde Fabrikant Georg Adam Ritscher mit sofortiger Wirkung mit der Verleihung der Geschäfte des Vorstehenden der besonderen Ortskrankenkasse Ober-Ramstadt kommissarisch beauftragt.

Schwanheim. (Ein Lebensmüder.) An der im Wald gelegenen Kreuzung der Landstraßen Schwanheim-Jägersburg — Langwaden wurde ein in den fünfzigsten Jahren stehender Mann in guter Kleidung an einem Baum erhängt aufgefunden. Der Lebensmüde trug einen braunen Rock; einen blauen Arbeitsittel fand man in der Nähe an einem Baum hängen. Die Personalien des Erhängten sind noch nicht ermittelt.

Armsheim. (Unter das Auto geraten.) Das fünfjährige Söhnchen des Arbeiters Philipp Faust wollte vor einem Auto die Straße überqueren, wobei es vom Auto erfasst und überfahren wurde. Die Räder gingen dem Kind über Kopf und Beine, so daß es schwere Verletzungen erlitt.

Mainz. (Demonstration gegen Separatisten.) Der Separatistenprozeß, der kürzlich am hiesigen Amtsgericht stattfand, wobei der Privatkläger, der Schreibmaterialienhändler Morns, durch Gerichtsurteil als Separatist und Volksverräter bezeichnet wurde, und der in Vorbereitung einer für ihn unangenehmen Situation noch vor Verkündung des Urteils aus dem Gerichtssaal verschwand und sofort ins Saargebiet flüchtete, hat große Erregung bei der Mainzer Bevölkerung ausgelöst. Die Erregung führte in der vergangenen Nacht zu einer größeren Volksdemonstration gegen die als Separatisten bekannten Personen. Größere Menschenmengen demonstrierten zwischen ein und drei Uhr vor den Wohnungen und Geschäftsläden der Separatisten. Die Polizei mußte einschreiten und die Separatisten in Schutzhaft nehmen, um sie vor dem empörten Volk zu schützen. Die in Schutzhaft genommenen Personen werden wahrscheinlich ins Konzentrationslager nach Osthofen gebracht.

Zuchtbaug für einen Hoteldieb

Gießen, 29. Juni. Vor der hiesigen Großen Strafkammer hatte sich ein wegen Diebstahls schon oft vorbestrafter Kaufmann zu verantworten, der sich als gewerdmäßiger Hoteldieb betätigte. Aus einem Hotelzimmer hatte er 500 Mark Bargeld und einen Reiskreditbrief über 1200 Mark gestohlen, wofür er vom Giesener Schöffengericht wegen Rückfallebthebstahls eineinhalb Jahre Zuchthaus erhalten hatte. Ihm war diese Strafe zu hoch, der Staatsanwaltsschaft war sie zu niedrig, so daß beide Berufungen eingingen. Die Große Strafkammer verwarf die Berufung des Diebes und erhöhte die Strafe von eineinhalb Jahren auf zwei Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte wird sich wegen weiterer Diebstähle auch noch vor anderen Gerichten zu verantworten haben.

Schweres Autounglück bei Guntersblum

Zwei Ludwigshafener gelötet.

Huntersblum (Rh.), 29. Juni. Auf der Straße zwischen Huntersblum und Dienheim ereignete sich ein schweres Autounfall. Ein Möbeltransportwagen, der von einem Traktor gezogen wurde, stieß mit einem entgegenkommenden Personenauto, in dem sich ein Ehepaar aus Ludwigs-
hasen und der Bruder der Frau befanden, zusammen. Der Oberteil des Personenwagens wurde vollständig weggeschleudert und die drei Insassen bewußtlos auf die Straße geschleudert. Sanitäter und Polizei waren bald zur Stelle. Ein von Olfen kommendes Polizeiauto überführte die Schwerverletzten ins Mainzer Krankenhaus. Die Frau starb bereits auf dem Wege zum Krankenhaus, während der Bruder der Frau später seinen schweren Verletzungen erlag. Es handelt sich bei den Toten um das Ehepaar Kurt Krall aus Ludwigs-
hasen und den Elektrotechniker Friedrich Tag. Das dem heftigen Staatsdienst entlassen.

Darmstadt. Auf Grund des Reichsgesetzes vom 7. April 1933, § 4, wurden mit Wirkung vom 22. Juni aus dem heffischen Staatsdienst entlassen: Ministerialrat Friedrich Wilhelm Diehl, Darmstadt, Ministerialrat Jakob Jung, Darmstadt, Oberregierungsrat Wilhelm Henrich, Darmstadt, und Obersekretär Karl Friedrich, Darmstadt. Auf Grund des gleichen Gesetzes, § 5, Absatz 2, wurde mit Wirkung vom 1. Juli Ministerialrat Hoffmann in Darmstadt auf sein Nachsuchen in den Ruhestand versetzt.

Hypothekengläubiger, Spargläubiger oder Pfandbriefgläubiger?

Die unerfreulichen Erfahrungen, welche viele Personen machen mußten, die glauben, sich selbst als unmittelbare Geldgeber auf dem Kapitalmarkt betätigen zu sollen, geben uns Anlaß, nachstehend einmal die verschiedenen Arten der Kapitalanlage und deren Vor- und Nachteile zu beleuchten.

Wer über größere freie Barmittel verfügt, steht vor der Entscheidung, ob er sein Geld zur Sparkasse bringen, Pfandbriefe kaufen oder es nicht besser selbst als Hypothek ausleihen soll. Die höheren Zinsen, die er im letzteren Falle erzielen kann, locken ihn. So ist die Versuchung für ihn groß, sich selbst als Geldgeber auf den Kapitalmarkt zu wagen. Gibt er ihr aber nach, so läuft er Gefahr, nach einiger Zeit am eigenen Geldbeutel zu spüren, daß den höheren Zins-einnahmen auch ein höheres Risiko entspricht. Zunächst liegt ein solches schon in der Ermittlung der tragbaren Be-leihungshöhe. Daß man sich hierbei nicht damit begnügen kann, die Verkaufspreise zugrunde zu legen, hat deren zeitweiliger Rückgang zur Genüge gezeigt. Wer sich auf diesen Markt verlassen hat, hat seine hierdurch befundene zureichende Sachkenntnis mit teilweise ganz erheblichen Ausfällen bezahlen müssen. Wenn sogar die Banken, die sich dauernd mit Beleihungen befassen, von Ausfällen nicht verschont geblieben sind, so zeigt dies, welche Schwierigkeiten schon die Ermittlung der zulässigen Beleihungshöhe bietet. Weitere Schwierigkeiten erleidet der Hypothekengläubiger, wenn sich späterhin aus irgendwelchen Gründen das Be-leihungsobjekt verschlechtert, sei es, weil der Eigentümer es nicht genügend unterhält, sei es, daß es nicht mehr den wirt-schaftlichen Bedürfnissen entspricht (z. B. Häuser mit großen Wohnungen, Abwanderung wirtschaftlicher Betriebe). Mangels feststehender Miethausgelder, wie er bei den Banken durch die zahlreichen Beleihungsobjekte gegeben ist, ist der private Hypothekengläubiger auf Gebeiß und Verberb mit dem einen Anwesen verbunden, das er beliehen hat. Braucht der Hypothekengläubiger plötzlich sein Geld wieder selbst, so kann er nicht ohne weiteres über es verfügen, wie es der Fall ist, wenn er es als Sparguthaben angelegt oder sich Pfandbriefe gekauft hat, sondern er muß erst die Fälligkeit des Kapitals abwarten, wobei die derzeitigen, zum Schutz der Schuldner ergangenen Bestimmungen zumest erhebliche weitere Verzögerungen bringen. Ist aber endlich die Fällig-keit eingetreten, so hat der Gläubiger immer noch nicht sein Geld, sondern er muß in zahlreichen Fällen erst zwangs-weise vorgehen. Was das aber, insbesondere eine Zwangs-versteigerung, für Mühen und Kosten, zumal bei dem heu-tigen Vollstreckungsschub, verursacht, davon weiß der ein Lied zu singen, der sie einmal mitgemacht hat.

Alle diese Risiken und Mühen werden aber vermieden, wenn das Geld nicht unmittelbar ausgegeben, sondern als Sparguthaben eingezahlt oder zum Erwerb von Pfandbriefen verwandt wird. Erstere Anlageform wird derjenige vorziehen, der sich die Möglichkeit bewahren will, jederzeit über das Geld zu verfügen und jeglichen Kursverlust zu vermeiden. Für diese überaus bedeutungsvollen Vorteile muß sich der Gläubiger allerdings mit einer geringeren Verzinsung begnügen. Legt er dagegen neben einer unbedingten Sicherheit auf eine höhere Verzinsung Gewicht, so muß er Pfandbriefe kaufen. Da für diese die von der betreffenden Grundtrethanstalt ausgegebenen und in ein Deductionsregister eingetragenen Hypotheken vorzugsweise neben dem sonstigen Vermögen der Bank haften, so hat er nicht nur die gleiche Sicherheit, wie wenn er selbst eine Hypothek ausgeliehen hätte, sondern sogar noch eine weit bessere, weil die Vielzahl der Deductionshypotheken eine bedeutungsvolle Risikomischung darstellen und außerdem auch noch das sonstige Bankvermögen die Sicherheit erhöht. Außerdem kann der Gläubiger jederzeit sein in Pfandbriefen angelegtes Geld durch Vorkündigung oder Verkauf wieder flüssig machen. Mit Rücksicht hierauf wird der Gläubiger gut thun, nur soviel Geld in Pfandbriefen festzulegen, wie er zweifellos auf die Dauer frei verfügbar hat, und den übrigen Betrag als Sparguthaben einzuzahlen. Auf diese Weise hat er bei möglichst günstiger Verzinsung und größtmöglicher Sicherheit eine Anlageform, die ihm auch die jederzeitige Verfügung über etwa benötigte Geldmittel gestattet, also wesentliche Vorteile gegenüber einer selbständigen Ausleihung auf Hypothek.

— onla —

Aus Oberursel

Winke für Pilzfreunde!

Der richtige Zeitpunkt, an dem die meisten Pilze gesunden werden, beginnt zwei bis vier Tage nach starken Regenfällen. Der Sammler soll die Pilze nicht herausreißen, sondern vorsichtig abbrechen oder mit einem Messer abschneiden; beachtet er dies, so wird er später an den benachbarten Stellen wiederum Pilze finden, während bei einem Herausreißen das unterirdische Gewebe, aus dem sich weitere Pilze entwickeln leicht zerstört wird. Die Pilze sind sofort an Ort und Stelle zu reinigen, die unbrauchbaren Teile sind zu entfernen und madenhaltige Pilze wegzuworfen. Zu alte und nasse Pilze lasse man stehen und halte sich vor Augen, daß auch ein ehbarer Pilz schädlich wirken kann, wenn er zu alt oder unsahgemäß aufbewahrt wird. Der Transport soll nicht in Rucksäcken erfolgen, da die Pilze hier durch Trud leiden; am besten nimmt man Körbe oder Schachteln. Zu Hause sind die Pilze alsbald aus dem Behältnis zu nehmen und über Nacht auf einem sauberen Tuch auszubreiten. Unterläßt man dies, so erwärmen sich die Pilze und leiden dadurch unter Umständen im Geschmack und in der Verkömmlichkeit. Spätestens am Tag nach dem Sammeln sollten die Pilze genossen werden. Die vielfach verbreitete Meinung, daß sich giftige Pilze daran erkennen lassen, daß zum Beispiel ein in das Pilzgericht gehaltener silberner Löffel oder eine mitgelochte Zwiebel sich schwärzt, ist durchaus unrichtig. Selbst der Geschmack gibt keinen Anhaltspunkt dafür, daß giftige Pilze vorliegen. So schmeckt zum Beispiel der Knollenblätterpilz, eine Verwachsung des Champignons, gut und läßt sich durch kein wie immer geartetes Hausmittel erkennen. Dieser Knollenblätterpilz ist besonders gefährlich, weil die Wirkung erst viele Stunden nach dem Genuß auftritt, zu einem Zeitpunkt, wo Gegenmittel nicht mehr viel nützen, da das Gift schon in das Blut übergegangen ist. Die meisten Vergiftungen, von denen man hört, sind auf den Knollenblätterpilz zurückzuführen. Darum oberstes Gebot: Verwende keine Pilze, die du nicht sicher als unschädlich erkennst!

— Tagesordnung zur Sitzung der Stadtverordneten:
Verammlung am Freitag, den 30. Juni, abends 8 Uhr.

1. Einführung und Vereidigung eines Ratsherrn.
2. Einführung eines Stadtverordneten.
3. Ergänzung der Ausschüsse und Kommissionen.
4. Wahl für die Steueraussschüsse.
5. Neuwahlen der Schiedsmänner und deren Stellvertreter.
6. Stadtrechnung 1931.
7. Grundstücksverkauf.
8. Hauungs- und Kulturplan für das Forstwirtschaftsjahr 1934.
9. Versetzung eines Beamten in den Ruhestand.
10. Vertrag über Leitung einer Wasserhauptleitung.
11. Ausbau der Körnerstraße.

— **Ausbau der Körnerstraße.** Auf der Tagesordnung für die Stadtverordnetenversammlung, morgen Freitagabend, steht als letzter Punkt: „Ausbau der Körnerstraße“. Bekanntlich wurde schon in einer Stadtverordnetenversammlung am 11. November darüber beraten und beschlossen, den Ausbau so lange zu verschieben, bis der Ausbau im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden könne. Das ist nun hinfällig geworden, denn wie wir hören, hat der Magistrat den Ausbau beschlossen und an der Zustimmung der Stadtverordneten dürfte nicht zu zweifeln sein, so daß schon in den nächsten Tagen die Ausschreibung der Arbeiten erfolgen kann. Der Ausbau erstreckt sich vorläufig auf die Strecke: Vorstadt — Gartenstraße.

— Vom Deutschen Technikerverband wird uns geschrieben: Nachdem durch die deutsche Revolution der Parteienstaat zerstört wurde, soll nunmehr der organisierte Ständestaat aufgebaut werden. Der Führer des deutschen Volkes, Reichkanzler Adolf Hitler, wünscht, daß alle deutschen Volksgenossen sich an dem Aufbau beteiligen. Die Hauptträger des Ständestaates sollen die Ständekammern sein, die gebildet werden: 1. aus dem Landvolk, 2. aus dem Beamtentum, 3. aus der deutschen Arbeiterfront. Die deutsche Arbeiterfront zerfällt in die Unternehmer-, Arbeiter- und Angestelltenkammern. Die Angestelltenkammern, unter Leitung von Gauleiter Ferster, Danzig, zerfällt in verschiedene Verbände. Einer hiervon ist der „Deutsche Technikerverband“. Er ist aus der Verschmelzung aller führenden Technikerverbände entstanden und umfaßt in Zukunft auch die technischen Angestellten, die im G. D. A. waren. In den Technikerverband gehören: Maschinen- und Elektroingenieure, Bauingenieure und Architekten, Chemiker und Chemietechniker, Zahntechniker. In der nächsten Woche findet eine Gründungsversammlung der Ortsgruppe Bad Homburg-Oberursel statt. Der Versammlungsort ist Bad Homburg. Der Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben. Es werden alle technischen Angestellten Oberursels, ob schon organisiert oder nicht, eingeladen. Wenn der Besuch der Oberurseler Teilnehmer recht zahlreich ist, so ist es deren Vorteil, da dann in Oberursel bald eine selbständige Ortsgruppe steht. Aber schon organisierte Techniker bitten der Vorstand um ihre tätige Mithilfe. Heil Hitler!

— Wiedersehensfeier der Kameraden der Feldart. Regiment 27 und 63. Wie wir bereits gestern mittheilten, wurde Herrn Bildhauer Harold Winter bei dem Wettbewerb für das Ehrenmal des 1. Kass. Feldart.-Rgts. 27, Oranien, der erste Preis zuerkannt und auch die Ausführung übertragen. Herr Winter hat seinen Feldzug in diesem Regiment als Offizier mitgemacht. Die Einweihung des Ehrenmals, die mit der Wiedersehensfeier der Kameraden der Feldartillerie-Regiment 27 und 63 im August stattfinden sollte, mußte, wie wir heute hören, aus zwingenden Gründen auf nächstes Frühjahr verschoben werden. Unserem Mitbürger Herrn Winter gratulieren wir zu der Anerkennung, die seine Arbeit gefunden hat.

Aus Bad Homburg

Zur hup- und knatterfreien Woche in Bad Homburg.

Die in wenigen Tagen und zwar am Sonntag, dem 2. Juli, beginnende erste „hup- und knatterfreie Woche“ muß ein voller Erfolg werden! Alle unsere Kurgäste und sonstigen Besucher unseres Bades müssen den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß Bad Homburg alles tut, um jeden unnötigen Lärm zu verhindern. Der Kurgaß und der behandelnde Hausarzt legt Wert darauf und muß unbedingt verlangen, daß in dem Bad, das er aufsucht und das er empfiehlt, Ruhe herrscht und die Einwohner des Bades dafür volles Verständnis haben und jedem Einzelnen von ihnen die Ruhe genau so heilig ist, wie unsere Kuranlagen und unsere heilkräftigen Quellen.

Hupen und knattern sind unnötig, wenn:

- 1.) An unübersichtlichen Stellen, insbesondere Arcadungen, und bei starkem Verkehr langsam, d. h. unter der in unserer Stadt vorgeschriebenen 30 km Geschwindigkeit gefahren wird.
- 2.) Innerhalb der Stadt nicht über 30 km gefahren wird.
- 3.) Gespanne, Handwagen und Radsfahrer scharf rechts.
- 4.) Radsfahrer außerdem nicht zu mehreren nebeneinander fahren.
- 5.) Vor dem Abbiegen rechtzeitig mit dem Winker oder der Hand ein Zeichen gegeben wird.
- 6.) Nach links stets in weitem Bogen gefahren wird.
- 7.) Fußgänger auf dem Bürgersteig bleiben, die Fahrbahn auf dem kürzesten Wege überqueren, vor Verlassen des Bürgersteiges erst nach links, dann nach rechts beobachten und nicht vor haltenden Fahrzeugen die Straße zu überqueren versuchen.
- 8.) Motorräder mit ausreichenden Schalldämpfern versehen sind und sie sachgemäß gefahren werden.

Wenn jeder diese Regeln befolgt, dann wird die „hup- und knatterfreie Woche“ in Bad Homburg ein großer Erfolg werden. Ebenso wie die Lärmabwehr von Wiesbaden und Mainz im In- und Ausland bekannt geworden ist, so daß sich schon zum Beispiel die Stadtverwaltung von London für die in Wiesbaden getroffenen Maßnahmen interessiert, so werden auch unsere Bestrebungen dazu beitragen, mehr Gäste nach Bad Homburg zu ziehen.

Deutsche Bahnhofsmission.

Wieder jährt sich der Tag an dem unsere Deutsche Bahnhofsmission auch in Bad Homburg auf dem Bahnhof ihr Liebeswerk der Geldsammlung auszuüben pflegt.

Unser neuer Saal hat der konfessionellen Wohlfahrt das Recht zur freien Entfaltung zuerkannt, und die B. M. steht sich, wie andere Organisationen, gerade in der Gegenwart in verstärkter Weise zur Mitarbeit an der Behebung bestehender Nötlände verpflichtet. Sie arbeitet an unzähligen vielen herumgeworfenen Hilflosen und Hilfsbedürftigen. Tag und Nacht darf sie manchem Menschenkinde die rettende Hand bieten, ehe es durch Elend und Einsamkeit in Schmutz und Verbrechen versinkt. Die Bahnhofsmission der Großstädte wissen von erschütternden Menschenkatastrophen zu erzählen, die der Öffentlichkeit, dem vorbeifahrenden normalen Reisepublikum verborgen bleiben.

Auf den stilleren und größeren Bahnhöfen stehen Frauen als Pioniere der Nächstenliebe zum Dienst am leidenden und gefährdeten Mitmenschen bereit. In selbstloser Arbeit gewinnen sie durch dieses stille, rettende Liebeswerk eine nicht zu überschende Bedeutung für Staat und Gemeinden. Die Arbeit der B. M. ist Doppelarbeit an Leib und Seele der Schicksaligen. Diese Tätigkeit ist „Hilfsdienst“ im wahren Sinn des Wortes.

B. M. ist auch gründliche Facharbeit. Die Kennzeichnung ihrer Ausübung geschieht durch das „Plakat“ in den Bahnhofshallen und in den Zügen. Die „Abzeichen“ der ausübenden Persönlichkeiten gleichen auf den Bahnhöfen einem ausgeprägten Signal, das Tag und Nacht nach dem Bruder, der Schwester in Not ruft und vor Entgeißelung bewahren möchte. Solche Hilfsbedürftige im Gewimmel des Bahnhofs der Großstadt zu finden, ist Führung Gottes. Und das große stille Heer von dienenden Menschen in der deutschen B. M. tut seine Rettungsarbeit im Auftrag des Allmächtigen.

Willst Du Mitarbeiter sein, dann wirf fröhlich Dein Scherflein in die bereitgehaltenen Büchsen der Bahnhofsmission wenn Du sie am Samstags auf Deinem Bahnhof siehst!

Das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern am Samstag, dem 1. Juli, in geistiger und körperlicher Frische, die Eheleute Josef Walberl Wirtg und Frau Karoline, geb. Wiesler, wohnhaft im Stadtleil Alldorf, Alm Schwesternhaus 5. Wir gratulieren.

Seinen 74. Geburtstag feiert morgen in voller Rüstigkeit Herr Brandmeister Johannes Weiser im Stadtleil Alldorf, Hauptstraße 11. Wir gratulieren.

Homburg-Alldorfer Spar- und Darlehnskassenverein. Auf die heute, Donnerstag, abends 8.30 Uhr, stattfindende ordentliche Mitglieder-Versammlung des Homburg-Alldorfer Spar- und Darlehnskassenvereins v. G. m. v. H. im Lokale „Zur Stadt Homburg“ (Vellsch) wird hiermit nochmals hingewiesen.

Versailles und die deutsche Luftfahrt.

Der gestrige Jahreslag des Schandfriedens von Versailles hat die Erinnerung wachgerufen an den Zeitpunkt der tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes und hat unseren Entschluß erneuert, die schmählichen Fesseln eines brutalen Diktates abzuschütteln.

Das gilt ganz besonders für die deutsche Luftfahrt die durch den sogenannten Friedensvertrag auf lange Jahre hinaus nahezu vernichtet wurde. 14014 Flugzeuge und 27757 Flugmotoren mußten auf Grund des Vertragsges abgeleitet oder vernichtet werden, außerdem zahllose Ersatzteile, Bordinstrumente und sonstiges Zubehör. Die bis an die Zähne bewaffneten Nachbarstaaten besitzen heute eine hochentwickelte Militärfliegerei, — nur Deutschland ist elendigen Luftangriffen völlig schutzlos ausgeliefert.

Doch das erwachte nationale Deutschland ist nicht länger gewillt, auf die Sicherung seiner Existenz unentbehrlichen Verteidigungsmittel zu verzichten. Es ist entschlossen, die ihm bereits „prinzipiell“ zugewilligte Gleichberechtigung auch auf dem Gebiete der Luftfahrt Schritt für Schritt zu verwirklichen und, entsprechend den Wunschen unseres Führers Adolf Hitler und des Reichsluftfahrt-Ministers Hermann Göring, die deutsche Fliegerei zu neuem Leben zu erwecken.

Hierbei leistet der Deutsche Luftsport-Verband durch Ausbildung von Flugzeugführern, Schaffung von Flugplätzen, Bau von Motor- und Segelflugzeugen etc. wertvolle Aufbaubarbeit. Diese Arbeiten müssen von weissen Bevölkerungskreisen getragen und gefördert werden, wenn das gesteckte Ziel erreicht werden soll.

Der Deutsche Luftsport-Verband veranstaltet in der Zeit vom Donnerstag, dem 29. Juni bis Sonntag, den 2. Juli, im alten Oberlaunuskreuz, Kreis Uffingen und Main-Tannuskreuz eine Werbung und Sammlung. Mitbürger, spenden für die deutsche Fliegerei! Jeder Groschen, jeder Pfennig, der gegeben wird, dient zum Wiederaufbau der deutschen Luftfahrt und damit auch zur Sicherung des Luftraumes über dem deutschen Heimatboden!

Bei Reben, Wein und Tanz. Wenn man durch die einzelnen Räume des Anrhauses wandert, dann ist man voller Staunen und Bewunderung über alles das, was hier für die Sonnabend-Veranstaltung „Das große Fest am Rhein“ geleistet wird. Wir machen einen Rundgang und kommen zuerst in eine rheinische Straußwirtschaft, echtes Winzer-Milieu, man sieht zwischen Reben und lustigen Menschen und der Blick fällt auf die herrlichen Weinberge. Wenn man diesen Raum betreten hat, ist man schon in der richtigen Stimmung, man atmet Rhein-Duft! Ein Schild ladel uns ein zur etwas höher gelegenen Rhein-Terrasse. Hier möchte man sagen: das ist der Clou der Malerkünste! Samstag abend wird dort sicher ein ständiger Festerkreis sitzen und dieses wunderbare Panorama genießen. Wir stehen vor einer Studentenkneipe. Beim Eintritt denkt man unwillkürlich an die schönverlebte Zeit und beim Betrachten dieser traditionellen Studenten-Untersilien reißt man gerne einen Salomander. Und nun in die größte Ueberraschung — ins Burgverlies. Das ist wirklich eine Ueberraschung, aber darüber möchte ich lieber nicht plaudern, um niemand die Freude zu verderben. Nur eins darf ich schreiben, so gemächlich habe ich mir ein Burgverlies noch nie vorgestellt! Hier wird man wohl beim Fest kein Ende finden können. Alles in allem: für so viel Mühe darf man heute schon der Kurverwaltung ein reißlos volles Haus wünschen und selbst ruft man vor Begeisterung aus: „Es gibt nur einen deutschen Rhein“.

In der gestrigen Gerichtssitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conhen den Vorsitz. Die Anwaltschaft vertrat Anwalt Schneider. Zur Verhandlung standen 2 Strafsachen und 1 Privatklage an.

1. Ein hiesiger Einwohner war wegen unbefugter Jagdausübung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden, wogegen er Berufung einlegte. Ihm wurde zur Last gelegt am 1. Juni abends auf der Feldmark nach Oberursel gefahren zu haben um zu wildern; dieser will aber nur da gewesen sein, um einen Hamsler zu erjagen. Außerdem wurde ein schußfertiges Gewehr festgestellt. Der Anwalt beantragte Befristung der Strafe. Der Rechtsbeistand des Angeklagten plädierte auf Freisprechung seines Mandanten. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis, unter Einrechnung der Untersuchungshaft und zur Tragung der Kosten. Der Haftbefehl wird aufgehoben.

2. Ein Autoschlosser aus Köppern legte gegen 2 Strafen in Höhe von je 30 RM. Berufung ein. Er wurde beschuldigt auf einem Motorrad, das polizeilich nicht zugelassen war und ein nicht zugelassenes Kennzeichen trug, gefahren zu haben. Die Strafen wurden auf Antrag befähigt.

3. In einer Privatklage war zwischen 2 Parteien aus Oberursel eine Beleidigungsklage mit vorläufiger Körperverletzung auszutragen. Der Angeklagte lauerte auf einem einsamen Feldwege dem Kläger auf, weil seine nächsten Angehörigen von diesem beleidigt worden waren. Dort kam es zu einem Wortwechsel und zu Tätlichkeiten wobei der Privatkläger Verletzungen davontrug. Der Angeklagte wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 50 RM. und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Wetterbericht

Noch immer ist keine Änderung des Wetters in Sicht. Es bleibt wolkig mit streichweisen Gewitterregen. Die Temperatur steigt etwas.

— Schützt Eure Anlagen! „Mit freier Hand pflücht keine Blüten, helfst mit uns Wald und Flur behüten!“ Diese Mahnung kann nicht oft und nicht eindringlich genug wiederholt und muß insbesondere auch der Jugend immer wieder eingehämmert werden, auch in Bezug auf die Anlagen. Macht man doch fast täglich die Beobachtung, daß schöne Rasenflächen, die viele Orte inmitten des Häusermeeres als Stätten der Erholung geschaffen haben, mutwillig von Buben und Mädchen, oft unter den Augen der Eltern, zerstört werden und daß die Spielplätze, die angelegt wurden, durch gleichgültig weggeworfene Einwickelpapiere, durch Obstschalen und sonstige Abfälle, dazu von Erwachsenen manchmal auch noch durch Zigarettenstummeln usw. verunreinigt werden. Auch in unseren herrlichen Wäldern und Schutzhütten beeinträchtigen oft häßliche Bilder den Genuß des Aufenthalt im Freien. Gerade auch deshalb, weil in jedem Jahr Tausende von Ausländern nach Deutschland kommen und auch unsere Wälder besuchen, kann die Mahnung und Aufforderung, auf Ordnung und Sauberkeit zu halten, nicht dringend genug an alle, die es angeht, gerichtet werden. Schont die Anlagen, haltet auf Ordnung und Sauberkeit in den Wäldern und Schutzhütten.

— Eine Warnung der Reichsbank. Das Reichsbankdirektorium erläßt folgende Warnung: Die Firma van Vloten, Utrecht, Blompelorengracht 14-16, läßt Rundschreiben an deutsche Interessenten ergehen, in denen diesen die Vermittlung von Hypothekengeldern in Sperrmarkt mit Disagio angeboten wird. Sie weist darauf hin, daß die ausgenommenen Hypotheken in Beträgen von 200 Mark innerhalb der Freigrenze monatlich zurückbezahlt werden können. Derartige Rückzahlungen sind durch das Transformationsgesetz unter Verbot gestellt und strafbar. Es kann nur jedem geraten werden, sich auf solche Transaktionen mit der genannten Firma nicht einzulassen.

Bunters Mosaik

Die Mumie beim Festmahl

Am Juni 1832 starb der englische Abbe, Philosoph und Weltverbesserer Jeremy Bentham. Man hätte längst seinen Namen vergessen, aber auf eine höchst originelle Weise hat er selbst für die irdische Unsterblichkeit seiner eigenen Person gesorgt. Er starb sehr vermögend und konnte sich deshalb Verschiedenes in seinem Testament erlauben, was sich nicht jeder leisten kann. Er bestimmte so z. B., daß sein Leichnam so sorgfältig wie möglich einbalsamiert werden sollte, daß ihm die Kleider, die er nur Sonntags zu tragen pflegte, angezogen werden sollten, und daß seine Mumie, die in der Universität London aufzubewahren sei, die Möglichkeit haben sollte, einmal alle hundert Jahre das Licht des Tages zu schauen. Bei dieser Gelegenheit sollte man sich seiner mit Gefühlen der Achtung und Dankbarkeit erinnern. Da Bentham einer der Gründer der Universität war, wurde sein Wunsch erfüllt. Hundert Jahre lang hat nun Benthams balsamierte Leiche in einem sorgfältig verschlossenen Glasfaß gelegen, der in einem Schrank der Londoner Universitätsbibliothek verwahrt wird. Vor einigen Monaten, am Hundertjahrstag seines Todes, wurde der Schrank geöffnet, und die hellen Sonnenstrahlen fielen auf das leise, wachgelbe Antlitz, die hellen Hosen, den langen Rod und die Schuhe. Auf dem Haupt lag ein breitrandiger Panama-Hut, und der vor 100 Jahren sicher hochmoderne Kragen mit seinen großen Eden wird von einem sofe gefüllten Halsstuch zusammengehalten. Ueber die Knie hält die Mumie einen Spazierstock. Der Kopf, auf dem der Hut sitzt, ist jedoch nur in Wachs nach der Natur modelliert, während der wirkliche Kopf der Leiche zu Füßen liegt, kalt und balsamiert, eingefallen und ganz verkrüppelt, so wie er in Benthams Todesstunde ausgehauen haben mußte. Die Kleider sind mit starkem Draht am Skelett festgebunden, und, um es aufrecht zu erhalten, sind Stäben angebracht. Zu Ehren des Tages waren 20 hervorragende Professoren, Nationalökonom und Philosophen in der Aula der Universität versammelt, um das Andenken des Verstorbenen zu feiern und seine Mumie durch ein Festmahl zu ehren. Als Gastgeber fungierte im Auftrag der Mumie der Rektor der Universität. Der Schrank in der Bibliothek wurde geöffnet, der Glasfaß mit der Mumie herausgeholt und in dem Saal aufgestellt, in dem das Festessen stattfand. Die Teilnehmer hoben ihre Gläser und tranken auf Bentham. „Später tranken wir Kaffee, rauchten und plauderten über das Werk des großen Mannes“, erzählte der Direktor der Universität später einem Zeitungsmanne.

Die deutschen Auszeichnungen

Die Verfassung von Weimar hat bekanntlich die Orden und Ehrenzeichen abgeschafft. Dennoch hat es auch in der Nachkriegszeit eine Reihe von Auszeichnungen gegeben. Die höchste Auszeichnung, die das Reich zu vergeben hat, ist der sogenannte Adlerschild des Reiches, der in zwei Klassen verliehen wird, nämlich mit Sadel und ohne Sadel. Dieser Adlerschild wurde bisher nur 14 Wissenschaftlern und Dichtern verliehen. Eine weitere Auszeichnung des Reiches ist das „Ehrenmal des Deutschen Roten Kreuzes“, das entweder am Bande im Knopfloch oder als Stern auf der Brust getragen wird. Der Orden, der in drei Klassen geteilt ist, wird nicht vom Reich, sondern vom Deutschen Roten Kreuz, aber nur mit Zustimmung des Reichspräsidenten, verliehen. In Preußen hat man dann die Friedensklasse des Ordens Pour le merite für Verdienste um Kunst und Wissenschaft aus nach dem Kriege bestehen lassen. Eine einmalige Auszeichnung war die Goethe-Medaille, die im letzten Jahr anlässlich der Hundertjahrfeier verliehen wurde. Dann gibt es in Preußen noch eine „Große Staatsmedaille“ in Gold und in Silber, die von der Preussischen Akademie der Wissenschaften jährlich an drei hervorragende Gelehrte verliehen wird. In Bayern gibt es auch heute noch den Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst. In Bayern, Preußen, Württemberg, Baden, Anhalt, Lippe und Oldenburg werden Auszeichnungen für Dienste in der Feuerwehrlieferen. In Württemberg, Bayern, Anhalt und Lüneburg gibt es außerdem Auszeichnungen für treue Dienste im Haushalt. In Anhalt wird eine besondere Friedrich-Schneider-Plakette an verdiente Gesangsvereine abgegeben. Die populärste Auszeichnung ist die Rettungsmedaille, die in Preußen, Bayern, Württemberg, Mecklenburg, Baden, Thüringen, Anhalt, in den drei Hansestädten verliehen wird. In Bremen gibt es eine Ehrenmedaille in Gold für besondere Verdienste und außerdem eine Preismedaille, in der eine Medaille „Bene Merenti“ in Silber und Gold. Schließlich sei das Deutsche Sportabzeichen erwähnt, das vom Reichsausschuß in Gold, Silber und Bronze verliehen wird.

Kommt Henderson nach Berlin?

London, 28. Juni. Verschiedene Blätter melden, Henderson habe die Absicht, bis zum Oktober mehrere europäische Hauptstädte zu besuchen, um in privaten Unterhaltungen womöglich eine Einigung über die Abrüstungsfrage auszubringen. Er werde demnächst nach Berlin und Paris gehen, hierauf nach Rom und zuletzt nach London.

Für die deutschen Juden Eine Versammlung in London.

London, 28. Juni.

Eine von zahlreichen Mitgliedern des Ober- und Unterhauses und Vertretern des politischen und öffentlichen Lebens besuchte Versammlung in Queens Hall in London war als abermaliger Protest gegen die angeblich schlechte Behandlung der Juden in Deutschland gedacht.

Lord Buckmaster eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er einleitend betonte, die Versammlung sei von Personen veranstaltet, die Deutschland wohlwollend gegenüber ständen. Der Redner richtete an die deutsche Regierung die Aufforderung, sich bewußt zu sein, wie ernst man die Maßnahmen gegen die Juden im Auslande betrachte.

Der Erzbischof von Canterbury erklärte, der Grad des guten Willens, den man dem deutschen Volke zu zeigen in der Lage sei, hänge davon ab, daß die Juden in Deutschland nicht bedrängt würden. In einer von dem Erzbischof Canterbury eingebrachten Entschließung wurden die von den Rednern vorgebrachten Gesichtspunkte nochmals zusammengefaßt.

Schlichtheit und Einfachheit!

München, 28. Juni.

Der Stellvertreter Adolf Hillers, Rudolf Hef, erklärt einen Aufruf an die Nationalsozialisten, in dem er alle Parteigenossen und Parteigenossinnen darauf hinweist, der Not unseres Volkes durch Schlichtheit und Einfachheit bei allen Gelegenheiten Rechnung zu tragen. Den Amtswältern und Führern der Bewegung wird dies zur Pflicht gemacht. Ihnen wird insbesondere die Teilnahme an sogenannten „Festessen“ untersagt. Sie haben sich hierin den Führer zum Vorbild zu nehmen, der grundsätzlich die Abhaltung von Festessen zu seinen Ehren sich verbeten hat und dessen Schlichtheit unverändert blieb.

In dem Aufruf heißt es weiter: Nationalsozialisten, zeigt, daß mit dem Nationalsozialismus ein neuer Stil in Deutschland seinen Einzug hielt. Reizt, daß der Nationalsozialismus Einfachheit und Sparsamkeit, Disziplin und Selbstdisziplin, Gemeinschaftssinn und damit Rücksichtnahme auf die notleidenden Volksgenossen bedeutet.

Generallandschaftsdirektor vor Gericht

Königsberg, 28. Juni. Vor der Strafkammer für Korruptions- und Sabotagefälle begann die Hauptverhandlung gegen den Generallandschaftsdirektor Dr. von Hippel. Dem Angeklagten wird Betrug und das Abhalten von Bietern bei Zwangsversteigerungen zur Last gelegt. Weiter soll sich von Hippel im Jahre 1928 unter falschen Darstellungen einen Pfandbriefkredit in Höhe von 149.600 Mark für seine Güter Grob- und Klein-Auflad aus der Kasse verschafft haben.

Ein nachträgliches Geständnis

Kassel, 28. Juni. Der Angeklagte Sidmann, der vor zwei Tagen trotz seines Leugnens wegen der Tötung des nationalsozialistischen Abgeordneten Messerschmidt zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, sollte in einer anderen Sache als Zeuge vernommen werden. Dabei benutzte er die Gelegenheit, sich bei der Staatsanwaltschaft melden zu lassen, da er etwas Wichtiges zu sagen habe. Sidmann legte dann ein volles Geständnis ab, daß er bei dem Zusammenstoß an der Garnisonkirche beteiligt gewesen sei. Er gestand weiter, daß fast sämtliche Mitglieder der „Antifa“ an der gleichen Stelle wie er gewesen seien und nannte aus dem Gedächtnis 10-12 Namen, die übrigen wolle er nennen, wenn man ihm eine Mitgabeliste der „Antifa“ vorlege. Er nannte auch denjenigen, der den todbringenden Stich geführt hatte mit Namen. Dieser befindet sich bereits in Schubhaft. Sidmann erklärte weiter, die Annahme des Schwurgerichts, daß Christ, der zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, den Todesstoß geführt habe, sei nicht richtig. Christ habe einen anderen Mann getötet.



Die jungen Gemüse
gewinnen durch Zusatz einiger
Tropfen **MAGGI** Würze
ganz besonders an
Wohlgeschmack.



Billig und gut

Kaiser's Schokoladen, Pralinen, Bonbons,
Erfrischungswaffeln, Puddings, Fruchtsäfte.
Kaiser's Kaffee von RM 2.- d. Pfd. an.
Die viel gekauften Spezialsorten zu
2.40 und 3.- bieten etwas Besonderes!



.. und alle trinken den guten Kaffee von **KAISER'S** KAFFEE GESCHÄFT

Einmach-Zucker Latscha-Zucker die Hausfrau weiß, warum!

Einmachhilfe	Beutel	07
Gelatine weiß und rot	Beutel	12
Salizyl-Pergament	Rolle	12
Cellophan	Beutel	22
Opekta		

Besonders preiswert:

Eierbruch-		
Makkaronie	Pfund	36
Tomatenmark		

1/5 Dose = 2 Dos. 45%, 1/10 Dose = 2 Dos. 25

Latscha-Pudding-Pulver		
Vanille- und Mandelgeschmack	Beutel	6
Schokolade-Geschmack	Beutel	8
Weizengrieß	Pfund	24
Hartweizengrieß	Pfund 28,	26
Tafelreis	2 Pfund	33
Milchreis	Pfund	22

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

Oberursel.

Geschäfts-Verlegung

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich mein seither Stradgasse 18 betriebenes

Friseur-Geschäft

nach Vorstadt 2 (Gasthaus zum Bären) verlegt habe.

Indem ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Ernst von Berg,
Friseurmeister.

17 Juhl Ober- u. sel. Vorstadt 2.

Einladung z. Generalversammlung

des Grund- u. Hausbesitzer-Bereins e. B.
Bad Homburg

am Donnerstag, dem 6. Juli, abends 8.30 Uhr, im Velipa-Zaal, Luisenstraße 26 i. St.

Tagesordnung:

1. Rücktritt des Gesamtvorstandes.
2. Renouveau des Vorstandes.
3. Referate des Rechtsanwalts Friß Nagel über:
 - a) verlängerte Zahlungsfrist in Aufwertungssachen.
 - b) Vollstreckungsschutz für den Hausbesitzer.
 - c) neue Bestimmungen über Mieter-schutz.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Wer hat Bargeld?

Außergewöhnl. Fahrrad-Angebot!

Bekannte Fahrradfabrik bringt im Frühjahr neue Chrom-Modelle heraus. Noch vorhandene Modelle 1932 in vernickelter Ausführung jetzt besond. günstig zu kaufen.

Herren- od. Damen-Fahrrad RM 40.-

5 Jahre schriftliche Garantie. Fabrikneue Räder! Mit Torpedo- od. Kometenlaufn. Rahmen elegant, schnittig, bestes Material. Emaillierung tief-schwarz, hübsche Bierlin., Ventstange engl. od. deutsch. Fabr., Handbr., Glöde, Halter, Werkzeuge, Pumpe, gelb vernick. Zug- u. Druckstange, 10. Doppelglockenlager, 2 mm Seilchen, rostfrei, Stahlfelgen schwarz od. holzf. Rücklicht lt. pol. Vorrich. sämtl. Rückteile unterkuppelt u. hochglanz vernick. Für Ballonbereifung kein Aufschlag. Contin. Bereifung. Lieferung erfolgt nur gegen Nachnahme. Bei Nichtgefall. Rückn. u. Kostenersatzung. Bestellen Sie sofort, da nie so günstig. Schreiben Sie unt. 7.2000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lexikon

Ausbildungs- u. Aus-gabe, m. Kopfgold-schnitt und Gold-prägung. Halbleder-band - 17 Bände, komplett, wie neu, eine Hierbe für den Bücherfreund, ist billig zu verkaufen. Angebote unt. 15 a. d. Geschäftsstelle.

Barlohn an alle Verufe, auch Beamte und Damen v. Selbst-geber, Hypotheken d. Marks, Hannover.

Zimmer

mit Küchenbenutzung zu vermieten. Anfragen an die Expedition erbeten.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten
Bad Homburg,
Herdinandspl. 20 i. Et.

Wer verkauft seine Besorgung, Wohn-Geschäftshaus Villa oder landwirt-schaftl. Betrieb. Ange-bote n. v. Eigent. erb. unter Chiffre 5100.

Erdbeer-Marmelade

berichten Sie



Opekta

Aus Früchten gewonnen dem 10-Minuten-Topf.

frecken-Opekta ist Opekta in Pulverform und wird gerne für kleine Portionen von 2 bis 4 Pfund Marmelade verwendet, da es schon in Päckchen zu 25 Pfennig und 45 Pfennig zu haben ist. - Packung für 7 Pfund Marmelade 84 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt. Achtung! Rundfunk! Sie hören über die Sender des Südwestfunks jeden Mittwoch-Vormittag 18.45 Uhr den interessanten Vortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“. - Rezeptdurchgabe! Das Opekta-Rezeptbuch, reich bebildert, erhalten Sie für 20 Pfennig in den Geschäften. Falls vergriffen, gegen Voreinsendung von 20 Pfennig in Briefmarken von der OPEKTA-GESELLSCHAFT M.B.H. KÖLN-BISM.

Rezept

3 1/2 Pfd. Erdbeeren, sehr gut zerdrückt, werden mit 3 1/2 Pfd. Zucker zum Kochen gebracht u. 10 Min. durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Normalfasche Opekta zu 86 Pfennig und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. - Ausführliche illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Opekta ist nur echt mit Aus Früchten gewonnen dem 10-Minuten-Topf.

In unserem Verlag soeben erschienen:

Oberursel

Ein kurzer Führer durch die Geschichte, Sage und Dichtung der Stadt

2. Ausgabe. Zusammenge stellt von August Kori. Mit Anhang: Literarische Denkmäler älterer Zeit

Chrentafel

der im Weltkrieg gefallenen Söhne der Stadt Oberursel-Bommersheim

Preis M. 1,50

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 149 vom 29. Juni 1933

Gedenktage

30. Juni.

1503 Kurfürst Johann der Grobmütige von Sachsen in Torgau geboren, der Gründer der Universität Jena.
1789 Der französische Maler Horace Vernet in Paris geboren.

1807 Der Dichter Friedrich Blicher in Ludwigsburg geboren.

Sonnenaufgang 3,40 Sonnenuntergang 20,27.
Mondaufgang 11,52. Monduntergang 23,13.

Der Kanzler an die Presse

Ein hoffnungsvoller Ausblick.

Berlin, 28. Juni. Mittwoch vormittag trat in Berlin der neugewählte Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger zu seiner ersten Sitzung zusammen. Bei diesem Anlaß gab Reichskanzler Adolf Hitler den Zeitungsverlegern die Ehre seines Besuchs im Pressehaus. Der Reichskanzler machte in seiner Ansprache wesentliche allgemein-wirtschaftliche Ausführungen.

Der Kanzler begrüßte es, daß die deutsche Verleger-schaft sich von sich aus bereits mit dem Siege der national-sozialistischen Bewegung abgefunden habe und gewillt sei, auf diesen Boden zu treten. Es sei nicht beabsichtigt, etwa nur Staatszeitungen herauszubringen, aber man müsse selbstverständlich jedem Einzelnen die Pflicht auferlegen, daß er im Sinne der großen weltanschaulichen Einheitsarbeit.

Die Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet seien bisher nicht vergeblich gewesen. 1,7 Millionen Menschen seien bisher wieder in die Betriebe zurückgeführt, davon mindestens 700 000 über die normale sommerliche Aufwärtsentwicklung hinaus. Der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit beginne erst jetzt und werde mit immer größerer Energie geführt. Er sei überzeugt, daß dieses Problem absolut gemeistert und gelöst werde. Zuvor müsse allerdings das politische Problem endgültig gelöst werden, das jetzt zur Diskussion stehe: Ueberwindung des Partei Staates der Vergangenheit.

Im übrigen glaube er, daß die Probleme, die Deutschland zurzeit beschäftigten, allen anderen Regierungen in der Welt auch gestellt seien, die diese Probleme letzten Endes auch nur dann lösen würden, wenn ihnen dieselbe Autorität zur Verfügung stehe, die wir in Deutschland uns zu schaffen bemühten. Er persönlich sei der Ueberzeugung, daß vieles von dem, was die übrige Welt heute an uns kritisiert, schon in wenigen Jahren von ihr übernommen werden würde.

Der Kanzler richtete zum Schluß den Appell an die Zeitungsverleger, sich hundertprozentig hinter die in Deutschland gefundene Lösung zu stellen, die für Deutschlands Zukunft die zuträglichste und die nicht mehr zu ändern sei.

Der erste Etat des neuen Reichs

Außerordentliche Senkung. — Größte Sparsamkeit auf allen Gebieten.

Berlin, 28. Juni.

Der von der Reichsregierung genehmigte neue Reichshaushaltsplan, der am 1. Juli in Kraft treten wird, ist das erste große Etatwerk der Regierung der nationalen Erhebung. Die bis zu den Reichstagswahlen vom 5. März bestehende Lage im Reich und in den Ländern, die ausgedehnten Wahlen, ferner die im Monat März dringend notwendige politische Festigung, das durch den Reichstagsbrand und ähnliche Aktionen veranlaßte Vorgehen gegen die KPD, hinderte die Reichsregierung daran, schon zu Beginn des Etatsjahres, zum 1. April, einen neuen Reichsetat aufzustellen. So wurde zunächst ein Provisorium geschaffen und der Etat von 1932 um ein Viertel bis zum 30. Juni dieses Jahres verlängert.

Die Tatsache, daß der neue Etat, der in Einnahme und Ausgabe mit 5 927 499 050 Reichsmark abschließt, gegen den Etat des Vorjahres um 1 650 000 000 Reichsmark trotz umfangreicher Maßnahmen zu produktiver Arbeitsbeschaffung gesenkt werden konnte, zeigt schon, daß der Etat außerordentlich sparsam gehalten und jeder Pfennig auf die Notwendigkeit und den Wert seiner Ausgabe geprüft worden ist.

Dabei sind die Reichsteuervereinfachungen für die Länder noch um 58 Millionen Mark höher als das Ist-Aufkommen im Jahre 1932 angesehen worden, und zwar mit 1 781 000 000 Reichsmark. Das Gesamtaufkommen an Steuern und Zöllen für das Reich ist auf 5 221 000 000 geschätzt worden, doch gehen davon 132 000 000 Mark an Sonderüberweisungen für die Länder ab.

Arbeit statt Unterstützung

Das Reichskabinett dürfte sich schon in den nächsten Tagen mit einem Entwurf eines Gesetzes für die Erwerbslosenbeschäftigung befassen. Dieses Gesetz dürfte die gesamte Erwerbslosenbeschäftigung auf eine neue Basis stellen und sie erheblich produktiver gestalten. Das geht auch schon daraus hervor, daß in den 400 Millionen Mark, die für Erwerbslosenbeschäftigung eingestellt worden sind, 200 Millionen Mark für die Durchführung des Arbeitsdienstes verwendet werden sollen.

Man wird also in erster Linie Arbeit schaffen und den Arbeitsmarkt dadurch entlasten, anstatt wie bisher ungeheure Summen für die Unterstützung auszugeben.

Ohne den Versuch zu machen, diese Summen im Wege produktiver Arbeitsbeschaffung der Wirtschaft und dem Volk zuzuführen, für viele Hunderttausende Arbeit und Brot zu schaffen und die Wirtschaft wieder zu beleben. Zum erstenmal ist in einem Reichsetat das Moment der Arbeitsbeschaffung wieder in den Vordergrund gestellt worden, während bisher immer wieder und wieder die Hauptrolle im Etat die Form der Unterstützung der Erwerbslosen spielte.



Neufels Sieg über den „englischen Carnera“.

In London schlug der deutsche Schwergewichtler Walter Neufel Jack Pettifer, der wegen seiner riesigen Körpermaße der „englische Carnera“ genannt wird, in der 9. Runde durch technischen K. o.

Wenn es gelungen ist, trotz Schaffung des Reichspropagandaministeriums und des Reichsministeriums für Luftfahrt den Etat so gewaltig zu senken, so ergibt sich daraus, daß altpreussische Sparsamkeit auch heute noch möglich ist.

Familienfreundliche Gesetzgebung

Der Reichsinnenminister über Bevölkerungs- und Rassenpolitik.

Berlin, 28. Juni.

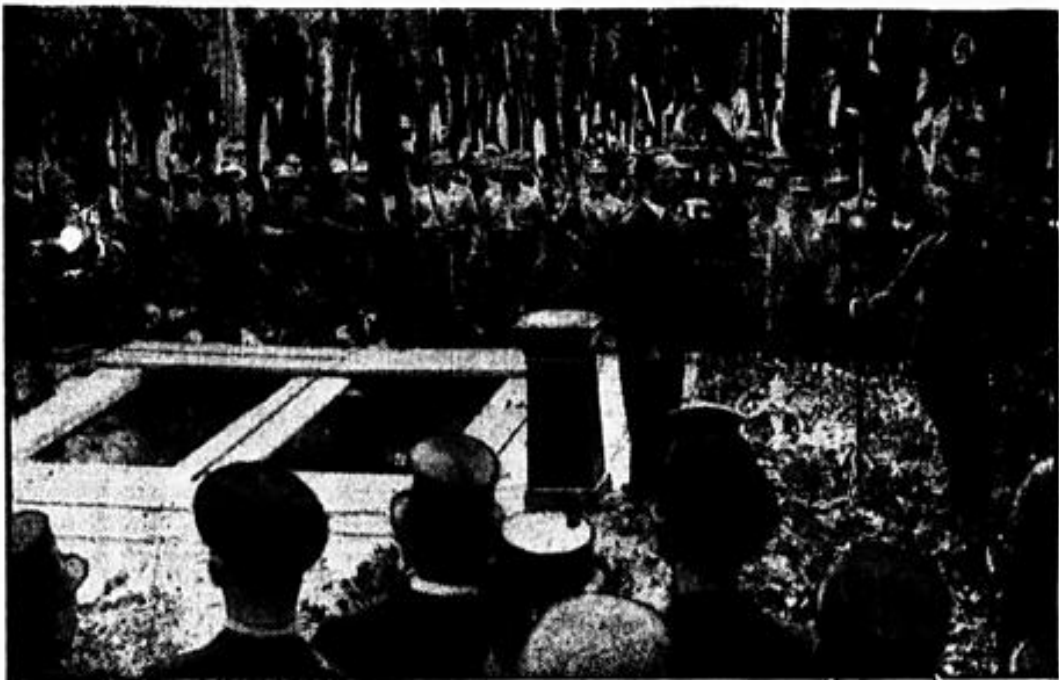
Auf der ersten Sitzung des Sachverständigenbeirates für Bevölkerungs- und Rassenpolitik hielt Reichsminister Dr. Frick eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Deutschland ist das Land, das sowohl während des Krieges wie nach dem Kriege den bedrohlichsten Ausfall von Geburten zu verzeichnen gehabt hat. Während wir um die Jahrhundertwende noch etwa zwei Millionen Geburten im Jahre hatten, sind es heute nur noch rund 975 000. Das deutsche Volk ist zum Ein-, ja zum Klein-Kindsystem übergegangen. Es geht unweigerlich einer starken Ueberalterung und Veralterung entgegen. Doch ist es nicht nur die Zahl, die zu Bedenken Anlaß gibt, sondern in gleichem Maße die Güte und Beschaffenheit unserer deutschen Bevölkerung. Es gibt Autoren, die bereits 20 Prozent der deutschen Bevölkerung als erblich geschädigt ansehen, von denen dann also Nachwuchs nicht mehr erwünscht sei. Es kommt hinzu, daß gerade oft schwach sinnige und minderwertige Personen eine überdurchschnittlich große Fortpflanzung aufweisen. In gleichem Maße müssen wir die fortschreitende Rassenmischung und Rassenentartung unseres Volkes mit Sorge verfolgen.

Es kostet der Geistesranke etwa 4 Reichsmark den Tag, der Verbrecher 3,50 Mark, der Krüppel und Taubstumme 5—6 Mark den Tag, während der angelernte Arbeiter nur etwa 2,51 Reichsmark, der Angestellte 3,60 Mark, der untere Beamte etwa 4 Mark den Tag zur Verfügung haben. Das sind Folgen einer übertriebenen Fürsorge für das Einzelindividuum.

Zur Erhöhung der Zahl erbgelunder Nachkommen haben wir zunächst die Pflicht, die Ausgaben für Waisenhäuser, Minderwertige und hoffnungslos Erkrankte herabzusetzen und die Fortpflanzung der schwer erblich belasteten Personen zu verhindern.

Die bisherige Gesetzgebung und Praxis hat zu einer Bevorzugung der Kinderlosen und Kinderarmen geführt. Wenn heute noch Millionen von Müttern, oft gerade kinderreiche Mütter neben ihren häuslichen Pflichten im Arbeitsprozeß stehen, nur weil sie den Ernährungsbedarf vergrößern müssen, während unverheiratete männliche Arbeitslose aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden, so ist es höchste Zeit, daß wir an die Lösung dieses Problems mit Energie herangehen und durch Familien-altenausgleich Wandel schaffen.

Die vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen sind auf ihre familienfeindliche Wirksamkeit hin nachzuprüfen, und eine familienfreundliche Gesetzgebung ist in Angriff zu nehmen.



Das Eöpenfelder

Staatsbegräbnis.

Minister. Dr. Goebbels am Grabe der SA-Männer Cleuel und Appel, die Opfer eines ruchlosen margittischen Feuerüberfalls wurden.

Es muß ermöglicht werden, für Einkommenssteuerpflichtige durch stärker gestaffelten Steuerrnachlaß in Prozenten der Steuer einen fühlbaren Ausgleich zu schaffen. Ebenso müßte die Besoldung der Beamten nach dem Familienstand und der Kinderzahl noch wirksamer abgestuft werden, von dem Gehalt, was ein Beamter zur Unterhaltung von 3—4 Kindern benötigt, um es je nach der Kinderzahl nach unten und oben zu staffeln.

Vor Zurücknahme der evangelischen Klage

Berlin, 28. Juni.

Es ist damit zu rechnen, daß die maßgebenden kirchlichen Gremien einen Beschluß auf Zurücknahme der Klage vor dem Staatsgerichtshof fassen werden, die der des Amtes enthobene Oberkirchenrat in Berlin wegen des Vorgehens des preussischen Kultusministers eingereicht hatte.

Für Mittwoch sind sämtliche Generalsuperintendenten zu einer Besprechung der neuen Lage in den evangelischen Oberkirchenrat nach Berlin einberufen worden. Von dieser Tagung sind entscheidende Beschlüsse auch hinsichtlich der Klage zu erwarten. Im übrigen wird in maßgebenden Kreisen darauf verwiesen, daß der Staatskommissar für die Kirche, Jäger, bereits zum Ausdruck gebracht hat, daß die Methoden Severings mit Klagen beim Staatsgerichtshof jetzt nicht mehr anwendbar sind.

Auflösung der Staatspartei

Berlin, 28. Juni. Die Reichsführung der Deutschen Staatspartei erläßt folgende Erklärung: Die Deutsche Staatspartei wird hiermit aufgelöst.

Nachdem das Betätigungsverbot auf die Staatspartei ausgedehnt wurde und diese Partei überhaupt keine Rolle mehr spielte, war ihre Auflösung eine Selbstverständlichkeit.

Der Unfriedens-Vertrag

Ein Vortrag Alfred Rosenbergs.

Berlin, 29. Juni.

Der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg, hielt am Jahrestag des Versailler Vertrags in der Krolloper in Berlin einen bemerkenswerten Vortrag, in dem er sich gegen den „Unfriedens-Vertrag“ wandte. Er erklärte, niemand habe das Recht, Deutschland den Vorwurf der Diskriminierung der Juden zu machen, solange eine Entwürdigung des großen deutschen Volkes durch den Versailler Unfriedens-Vertrag gebildet oder gar verteidigt werde.

Wenn in manchen Parlamenten geäußert wurde, solange in Deutschland eine Diktatur herrsche, sei eine Vertragsrevision unmöglich, so bedeute das eine Verhöhnung der klaren Sachlage. Das Revisionsrecht Deutschlands ist nie als mit einer besonderen Staatsform verbunden bezeichnet. Und wenn nunmehr die anderen nicht abräufen, so sind sie ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen. Sie haben also mit der Revision der Verträge begonnen, ihre eigenen Verträge verletzt, und verlieren jedes Recht, weitere Forderungen zu erheben.

Unerwartete Besprechungen

zwischen Litwinoff und Simon.

London, 28. Juni.

Der sowjetrussische Volkskommissar des Auswärtigen, Litwinoff, hat den britischen Staatssekretär des Auswärtigen, Sir John Simon, telefonisch um eine dringende Unterredung gebeten. Die Besprechung wurde umgehend angelegt und dauerte etwa eineinhalb Stunden. Ueber den Inhalt der Unterredung ist nur bekannt geworden, daß noch im Lauf dieser Woche eine weitere Zusammenkunft stattfinden wird. Soviel jedenfalls steht fest, daß Litwinoff nach der letzten Konferenz, die er mit Sir John Simon erst heute früh hatte, sich mit Moskau in Verbindung gesetzt hat.

Verstärkung des Grenzaufsichtspersonals

Berlin, 29. Juni.

Zur Abwehr des Ein- und Ausfuhrschmuggels, insbesondere zur Bekämpfung der verbotswidrigen Devisenausfuhr und zur Verhinderung unerlaubter Grenzübertritte wird ab 1. Juli ds. Js. das Grenzaufsichtspersonal der Zollverwaltung vorübergehend verstärkt. Zu diesem werden Angehörige der SS durch Einzeldienstverträge als Hilfsgrenzangestellte eingestellt und den Zollaufsichtstellen an der Grenze zugeteilt. Sie verrichten den Dienst unter Führung von Zollbeamten und sind an einer grünen Armbinde mit Reichsadler-Messingchild als Hilfszollangestellte kenntlich.

Vapen in Rom

Vizekanzler von Vapen ist zusammen mit dem deutschen Botschafter in Rom, von Hassel, in Rom eingetroffen.

Die schwarze Reisetasche

Der Liebesroman eines ehrenhaften Hochstaplers

VON ERNST OTTO BERGMANN.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

19] Nachdruck verboten.
Hallo, Paul, festhalten! Haltung zeigen! Das Schiff geht unter! Es ist zu Ende! Es gibt keine Rettung! Sven Soop ist da, der überfahrene Sven Soop, der Totgeglaubte ist wieder auferstanden, lebt, wartet auf dich, auf Zimmer einhundertundzwölf! Der Traum ist aus, die Welt stürzt ein!

„Mein Sekretär!“ lautete er mehr als er sprach. Dann sah er sich, obgleich ihm der kalte Schweiß aus allen Poren brach.

„Ja, so, mein Sekretär, ich muß ihn gleich sprechen.“ Radja sah Paul anstandslos an. „Was hast du nur, du bist ja ganz blaß?“

„Nichts, nichts!“ sagte er. „Nichts, Radja!“

Und dann setzte er hinzu:

„Bitte, tue mir einen Gefallen, gehe hinunter ins Besprechungszimmer! Ich habe etwas Wichtiges mit — mit meinem Sekretär zu besprechen. Ich komme in kurzer Zeit hinunter. Oder willst du lieber in deinem Hotel warten?“

„Was hast du nur?“ fragte sie wieder. „Du bist so aufgeregte.“

„Ja“, sagte er und wuschte sich die Stirn. „Ich hatte meinen — Sekretär nicht so früh zurück erwartet. Er bringt mir wichtige Nachrichten. Bitte, sei so lieb und gehe jetzt!“

Sie sah ihn ängstlich an; dann steckte sie den Brief und die Banknoten in ihr Täschchen und erhob sich. Sie schritt langsam zur Tür. Paul öffnete sie ihr. Radja blieb stehen und sah ihn groß an; dann sagte sie:

„Vah mich nicht zu lange warten! Und vergiß nicht, ich habe niemanden mehr auf der Welt als dich, was auch kommen mag!“

Er nickte stumm, und sie ging hinaus.

Als er die Tür geschlossen hatte, taumelte er in den nächsten Stuhl.

Was war die drohende Ankunft des Ehepaars Halling, was war das Zusammentreffen mit Tante Grace gegen den Schreck, den ihm Radja eben mit der Mitteilung von Soops Ankunft eingejagt hatte!

Was sollte er machen!

Seine Koffer packen, nach Magdeburg verschwinden? Radja in ihrem Unglück allein zurücklassen?

Was hatte sie eben zu ihm gesagt?

„Was auch kommen mag, ich habe auf der Welt nur dich...!“

Aber wie sollte er vor ihr bestehen? Von ihrem Stiefvater im Stich gelassen, hinter das Licht geführt, betrogen — und nun auch von ihm? Was meinte sie damit: „Was auch kommen mag?“ Ahnte sie etwas? Was hatte er ihr doch gestern im Zuge gesagt? Er müsse erst noch gewisse Dinge abwarten, bevor er von der Zukunft sprechen könne! Brachte sie das vielleicht in Zusammenhang mit der plötzlichen Rückkunft „seines Sekretärs“? Wie recht hatte sie doch!

Und hatte er damit nicht die ganze Zeit gerechnet, damit rechnen müssen, daß der Sven Soop, den er bestohlen hatte — ja, bestohlen, ein anderes Wort gab es nicht dafür —, daß dieser Soop wieder aus der Verfassung auflaufen würde, und daß er mit ihm abrechnen müsse! Jetzt war es soweit, abzurechnen! Ja — und konnte er das nicht? Hatte der Mann nicht allen Grund, ihm dankbar zu sein? War es ihm nicht gelungen, den Betrug aufzudecken, den Betrug mit der Konzeption, die offenbar gefälscht war, und wenn sie nicht gefälscht war, jedenfalls keinen Wert hatte! Hatte Paul diesen Soop nicht davor gewarnt, sein Geld in die Sache zu stecken, wie es Lafont und Riboulet getan hatten?

Und plötzlich kam Paul noch ein rettender Gedanke. Auch das Geld von Lafont und Riboulet war ja nicht verloren! Er, Paul, wußte ja, wo es war. Ohne ihn würden die beiden klugen Bankiers mit Signalement und Steckbriefen die ganze Welt nach Surkoff absuchen müssen! Er brauchte nur ein einfaches drahtloses Telegramm nach Gibraltar aufzugeben, um den flüchtigen Verbrecher festzunehmen und den Scheck sperren zu lassen!

Was konnte ihm Soop viel vorwerfen? Als er mit dessen Reisetasche loszog, lag er bewußtlos im Krankenhause! Er hätte ihn also nicht um Erlaubnis fragen können; und wenn er die Erlaubnis erbitten hätte, wäre sie ihm sicherlich nicht gegeben worden!

Paul sah sich und gewann wieder Mut. Es blieb nichts anderes übrig: er mußte sich Soop stellen, und wenn es nicht um seinetwillen war, so doch um Radjas willen, die auf ihn rechnete, und die ohne Kampf aufzugeben er nicht gewillt war.

Paul holte aus seinem Koffer die schwarze Reisetasche heraus. Wie gut war es doch, daß er sie mitgenommen hatte! Dann packte er die Konzeption mit sämtlichen Anlagen, den Brief Surkoffs an Soop, den Durchschlag von dessen Schreiben und schließlich auch den Paß hinein, auf den er die ganze Zeit gerechnet war.

Das einzige, was er nicht mehr einpacken konnte, war der Scheck über zwanzigtausend Schweizer Franken! Aber fünfzehntausend lagen noch unverfehrt auf dem Kredit von Radja, und für die übrigen fünfzehntausend konnte er mit seinem Konto aufkommen! Er war kein Dieb! Warum sollte er das Spiel verloren geben?

Paul nahm seine Aktentasche und stellte fest, daß die

auszüge und die Quittungen des Crédit Lyonnais darin lagen.

Mit der Aktentasche und Soops Reisetasche unter dem Arm ging er hinaus auf den Flur, die Treppen hinauf in das zweite Stockwerk und klopfte mutig an die Tür des Zimmers Nummer einhundertundzwölf.

„Herein!“ klang eine dunkle Stimme auf französisch.

Zehntes Kapitel.

Als Paul die Tür öffnete, sah er am Toilettentisch einen Mann ohne Rock und Stragen sitzen, der sich vor dem Spiegel rasierte. Erstarrt blickte er sich nach dem Besucher um. Sein Gesicht entsprach genau dem Paßbild, mit dem Paul so oft sein Aussehen verglichen hatte. Der Mann sah ihm nicht einmal unähnlich. Er hatte das gleiche blonde Haar und die gleichen blauen Augen; aber er war wesentlich älter. Und er schien größer und stämmiger als Paul.

„Sie wünschen?“ klang die tiefe Stimme wieder auf französisch.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich störe! Haben Sie einige Minuten Zeit für mich?“

„Bitte sehr! Wenn Sie gestatten, rasiere ich mich weiter! Nehmen Sie bitte Platz!“

Paul dankte und setzte sich auf einen Stuhl in der Nähe des Toilettentisches.

„Mein Name ist Paul Westmann — ich bringe Ihnen Ihre Tasche zurück.“

Mit diesen Worten hielt Paul Herrn Soop die schwarze Reisetasche hin.

Herr Soop sah ihn verständnislos an.

„Meine Reisetasche?“ fragte er.

„Ja, Ihre Reisetasche, die Sie verloren haben.“

„Ach Gott ja! Das ist ja meine Tasche, aber wieso — ich verstehe nicht, ich habe sie in Magdeburg bei einem Unfall verloren. Sind Sie mir bis hierher nachgereist?“

„Nein“, sagte Paul, „das ist eine lange Geschichte. Aber nehmen Sie doch Ihre Tasche!“

Zögernd nahm sie Herr Soop in Empfang. Er drehte sie um und um, und schien nicht recht zu wissen, was er mit ihr anfangen sollte.

„Wollen Sie sie nicht öffnen?“ fragte Paul.

„Ja, das könnte ich wohl. Aber ich verstehe nicht recht, wieso — ich kann mich nicht recht entsinnen... Wollen Sie mir nicht bitte erklären?“

„Vielleicht prüfen Sie erst einmal den Inhalt!“

„Ja, das könnte ich wohl“, erwiderte Soop mechanisch. Der Unfall schien ihm doch mitgenommen zu haben; er konnte sich wohl nicht erinnern! Er öffnete die Tasche und zog die einzelnen Schriftstücke heraus.

„Da ist ja mein Paß, den ich nicht finden konnte. Ich dachte, ich hätte ihn in meine Brusttasche gesteckt.“

Dann las er langsam und bedächtig das Schreiben Surkoffs und seine Antwort darauf.

„Sie sind operiert worden?“ fragte Paul.

„Operiert? Nein! Wieso?“

„Haben Sie nicht einen Unfall erlitten? Sind Sie nicht überfahren worden?“

„Ja, das schon. Ich bin mit dem Kopf gegen eine Bordwand gefallen und war lange Zeit bewußtlos. Aber nach vier Tagen konnte ich in mein Hotel zurück. Die Schererei wegen des verlorenen Passes hat mich so lange aufgehalten. Aber ich verstehe nicht — waren Sie denn dabei?“

„Nein“, sagte Paul. Und dann fügte er hinzu: „Ist der Inhalt vollständig?“

„Ja, wie mir scheint, ja...“

„Nein“, sagte Paul. „Es fehlt ein Barscheck über zwanzigtausend Schweizer Franken!“

„Was! Der war auch in der Tasche? Aber wie kommen Sie eigentlich zu meiner Reisetasche? Und wo ist der Scheck?“

„Sind Sie sicher, daß Sie die Tasche bei dem Unfall verloren haben?“

„Das kann ich beschwören, absolut sicher!“

„Hat Ihr Gedächtnis durch den Unfall gelitten?“

„Ich glaube nicht — einen Augenblick, bitte.“

Soop erhob sich und wusch sich das Gesicht. Als er sich abgetrocknet hatte, knöpfte er unständlich einen Stragen um, band sich eine Armbinde vor dem Spiegel und zog Weste und Rock an. Dann setzte er sich auf das Sofa und sagte:

„Wollen Sie mir, bitte, jetzt erzählen, wie Sie zu meiner Reisetasche gekommen sind?“

„Ihre Erinnerung trägt sie! Als Sie von dem Auto umgestoßen wurden, hatten Sie Ihre Tasche nicht mehr. Sie hatten sie in der Bank liegenlassen, in der Sie einen Scheck der schwedischen Staatsbank gewechselt hatten. Das muß wenige Minuten vor dem Unfall gewesen sein.“

Und dann erzählte Paul die Geschichte der schwarzen Reisetasche bis zu dem Augenblick, wo er mit Surkoff zu Lafont gegangen war und man beschloffen hatte, daß Paul und Surkoff zu Trubakov nach London fahren sollten.

Während der ganzen Erzählung unterbrach Soop ihn nicht ein einziges Mal, sondern hörte ihm, ohne eine Muskel seines Gesichtes zu verzieren, gespannt zu. Als Paul jetzt eine Pause machte, sagte er: „Das ist ja fabel-

haft, das ist ja einfach fabelhaft! Bitte, erzählen Sie weiter!“

Paul erzählte wahrheitsgetreu, wie er mit Surkoff und dessen Tochter, immer unter dem Namen Sven Soop, nach London gefahren sei, und wie ihn Surkoff plötzlich dort verlassen habe, ohne Trubakov zu sprechen. Er erzählte weiter von seinem Besuch bei Hunter, der sich an der Konzeption habe beteiligen wollen, und von seiner Rückreise nach Paris, nachdem Surkoff in London ihn im Stich gelassen habe.

„Und wo ist Surkoff jetzt? Ich wollte ihn gerade anrufen!“

„Auf dem Wege nach Rio de Janeiro!“

„Was macht er denn dort?“

„Er sucht sich eine neue Existenz!“

„Wieso? Ich verstehe nicht.“

„Er hat das ganze Geld mitgenommen, das Lafont und sein Freund eingezahlt hatten.“

Soop pfiff. Dann sagte er wieder:

„Wie wollen Sie mir das beweisen?“

Paul nahm die drei Berichte der Firma Vasset & Grel aus seiner Aktentasche und reichte sie Soop.

„Bitte, lesen Sie!“

Soop las die drei Berichte langsam durch, dann sah er Paul wieder an.

„Das ist ja fabelhaft! Und woher wissen Sie, daß er wirklich abgefahren ist?“

„Die Firma hat es mir vor einer Stunde telephoniert.“

„Haben Sie Lafont schon etwas mitgeteilt?“

Paul erklärte Soop, daß er erst den Abend vorher in Paris angekommen sei.

„Also, wenn ich Sie recht verstehe, ist Surkoff ein Schwindler — und wenn ich rechtzeitig hier gewesen wäre, hätte ich mein Geld ebenso verloren wie die anderen?“

„Das ist wahrscheinlich, wenn Sie ihm nicht die gleichen Schwierigkeiten gemacht hätten wie ich. Es muß aber etwas anderes dazwischengekommen sein, was Surkoff zu der plötzlichen Abreise veranlaßt hat. Er hielt mich doch für Sie, und ich habe ihm keinen Grund gegeben, mich in London sitzenzulassen. Er ist kein gewerbsmäßiger Betrüger. Er hat sowohl mit Lafont wie mit Hunter große Geschäfte gemacht. Er hat wohl anderweitig Geld verloren; vielleicht sehten ihn seine Gläubiger zu, da hat er sich mit Wajinsky eingelassen, der ihn überredet hat, mit der abgelaufenen Konzeption Geld zu verdienen. Wie mir scheint, hat Surkoff den Wajinsky und dessen Helfershelfer ebenfalls betrogen. Ich habe aus dem Verkehr mit ihm und seiner Tochter nicht den Eindruck gewonnen, daß er vom Betrug lebte.“

„Seine Tochter? Wo ist sie?“

„Sie sitzt unten und wartet!“

„Wartet? Auf wen?“

„Auf — auf mich!“

„Das ist ja fabelhaft! Und was haben Sie mit dem Scheck gemacht?“

„Fünfzehntausend Franken stehen auf meinem Konto beim Crédit Lyonnais und zur Verfügung der Herren, denen sie gehören. Den Rest habe ich zum größten Teil verbraucht, kann aber dafür auskommen.“

Und wieder sagte Soop: „Das ist ja fabelhaft!“ Und dann setzte er fragend hinzu: „Sie sind Bankbeamter in Magdeburg? Was verdienen Sie da?“

Paul lächelte. „Mein Gehalt kommt nicht in Frage.“

Und dann erzählte er Soop von seinem Kohlengeschäft. Soop sah ihn bewundernd an.

„Hören Sie mal“, sagte er, „ich müßte Ihnen eigentlich böse sein, daß Sie auf meinen Namen und meinen Paß gereist sind! Aber wenn ich mir die Sache gehörig überlege, haben Sie mir einen großen Dienst erwiesen. Ich verstehe nur nicht recht, was Sie gemacht hätten, wenn Surkoff kein Betrüger gewesen wäre! Wo hätten Sie denn das Geld hergenommen, um sich an dem Geschäft zu beteiligen?“

Herr Soop, ersparen Sie mir bitte die Antwort. Ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich das selbst nicht weiß. Vielleicht von Buddenberg, dem Chef meiner Schwester, mit dem ich unter Gebrauch Ihres Namens das Kohlen-

geschäft gemacht habe. Ich habe Ihnen ja schon zu Anfang zu erklären versucht, wie sehr ich unter meiner untergeordneten Stellung gelitten habe, zu der ich nach Herkunft und Bildung nicht bestimmt bin. Ich gebe zu, ich habe Ihnen unrecht getan und bitte Sie deswegen um Verzeihung. Ich weiß auch nicht, ob Sie Anspruch auf das Geld erheben, das ich aus dem Kohlengeschäft gewonnen habe. Wenn ja, steht es zu Ihrer Verfügung. Allerdings... — jetzt erst kam ihm Radja wieder ins Gedächtnis — „allerdings werde ich meine Stellung verloren haben, da ich ohne Entschuldigung weggeblieben bin, und ich habe noch eine andere Verpflichtung!“

„Lieber Freund“, erwiderte Soop, „ich will es Ihnen nicht verhehlen: ich wäre Surkoff ebenso auf den Heimweg gegangen wie Lafont und Riboulet. Ich bin kein gelebener Geschäftsmann, wie Sie in Paris herumlaufen, sondern ein schwedischer Holzhändler, wenn Sie wollen, ein Bauer, der mit Holz handelt. Allerdings mit sehr viel Holz, denn mein Geschäft ist vielleicht größer, als Sie denken! Internationalen Epheuboden bin ich nicht gewachsen! Mit einer Empfehlung Lafonts, den ich dem Namen nach gut kenne, wäre ich nie auf den Gedanken gekommen, Surkoff beobachten zu lassen.“

Soop erhob sich und reichte Paul die Hand.

„Ich danke Ihnen, Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, der das Unrecht, das Sie mir vielleicht angetan haben, bei weitem überwiegt! Und nun sagen Sie mir, wie kann ich mich Ihnen erkenntlich zeigen?“

Paul hatte sich ebenfalls erhoben und brückte Soop die Hand. Dann wandte er sich zum Fenster, um die aufkommende Mitternacht zu meistern. Diese Lebenswürdigkeit war doch eigentlich mehr, als er hätte erwarten dürfen; ein großer Stein fiel Paul vom Herzen. Schließlich drehte er sich um, während Soop ihn lächelnd ansah.

(Fortsetzung.)